

Sächsische Zeitung

Morgen-Ausgabe

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 595 Jahrg. 215

Bezugspreis: monatlich 600.- mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen überall Postämtern, Buchhandlungen und allen Anzeigenstellen entgegen. Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801. Mittwochs, 20. Dezember 1922. Anzeigenpreis: Die Spalte 34 mm breite mit 6-zeiliger Spalte 20.-A. Die Spalte 90 mm breite mit 6-zeiliger Spalte 100.-A. Abon. nach Carl. Zeitungsverlag Halle-Saale. Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 80. Fernruf am Kurirtel Nr. 2329. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Druck von Otto Heide, Halle-Saale.

Wiedfeldts Besuch bei Morgan

New-York, 18. Dezember.

Die Morgengesellschaft veröffentlicht folgende Erklärung: Der deutsche Botschafter Wiedfeldt besuchte am Sonntag Morgan, um sich zu erkundigen, ob es möglich sei, in Verbindung mit der Bildung der großen sogenannten internationalen Anleihe für Deutschland Bezug zu nehmen. In seiner Antwort wies Morgan auf die Sitzungen des Banker-Kongresses im letzten Juni hin und sagte im wesentlichen dem Botschafter, unsere Lage sei genau dieselbe wie damals. Er teilte dem Botschafter mit, daß, wenn wir auch sehr wünschen, im allgemeinen Lage zu dienen, nicht desto weniger die Verhältnis offenbar bearbeitet worden seien, daß es für uns nicht möglich sei, eine Anleihe für Deutschland zu erbeten, oder in Erwägung zu stehen, bevor nicht die Reparationsfrage geregelt sei.

Dem New-York Herald wird aus New-York gemeldet: Man hätte sich den Besuch Morgans im Staatsdepartement genauer beurteilen. Es handelt sich dabei nicht um den Plan zur Ausgabe einer Anleihe zugunsten Deutschlands, sondern Morgan erklärte die Möglichkeit, eine Kommission einzusetzen, die die Zahlungsfähigkeit Deutschlands prüfen und feststellen sollte, was Deutschland zahlen könne. Deutschland wurde bereits gefragt, ob es diesen Plan gutfinden würde. Der deutsche Botschafter in New-York habe bereits die Bereitschaft der deutschen Regierung mitgeteilt, sich dem Schiedspruch einer solchen Kommission zu fügen.

Das Blatt erinnert daran, daß diese Kommission ebenfalls dem Grundbesitz haben würde, daß Deutschland bis zur Grenze seiner Zahlungsfähigkeit bezahlen müsse. Frankreich hat noch keine Zustimmung, daß ihm die Vermittlung einer solchen Kommission beizubehalten erscheinen könne. Es hätte die Vorfrage, welche Sicherheiten man ihm geben wolle, daß Deutschland bezahlen würde, sobald die Kommission ihren Schiedspruch gefällt habe.

Sowohl man Einzelheiten über die französische amerikanische Verhandlungen nicht veröffentlicht werden, noch der New-York Herald bemerkt, daß die Vereinigten Staaten nicht in der Lage wären, zu garantieren, daß Deutschland nach dem Schiedspruch der Kommission zahlen würde. Sogar würde Amerika sich früher oder später mit dem Reparationsproblem beschäftigen müssen. Aber dies würde erst dann geschehen, wenn das Problem ausschließlich wirtschaftlichen Charakter haben würde und wenn die großen politischen Streitfragen gelöst sein würden. Es entspricht dies auch den Interessen Frankreichs.

Amerikanische Warnungen

Paris, 19. Dezember.

Sobald meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist sich verpflichtet, die europäischen Angelegenheiten zu verfolgen, daß es nicht in der Macht Amerikas liege, den Hoffnungen der europäischen Nationen zu entsprechen, die am liebsten die Vereinigten Staaten könnten Wundermittel für alle Leiber der alten Welt finden. In offiziellen Kreisen werden erklärt, Präsident Harding sei unangenehm berührt, wenn er die ungewisse Rückwirkung erwidre, die die Nachkriegszeit einer finanziellen und wirtschaftlichen Intervention Amerikas hervorgerufen habe. Der Präsident fürchte die Feindschaft der Senatoren, die unangenehme Gegner der Einmischung in Europa sind, und die sich infolge der Veröffentlichung der angeblichen amerikanischen Pläne noch steigern würde.

Ma maßgebenden Kreisen Amerikas sei man über den Optimismus erstaunt, der sich in den alten Welt finde. Man bemerke die Gerüchte, daß man die Währungsfrage, alle Streitigkeiten zu annullieren und vielleicht eine Anleihe von 1 1/2 Milliarden Dollars auszugeben. Man erklärt, die Vereinigten Staaten könnten derartige Projekte nicht durchführen. Es könnten nur durch gewisse Anordnungen ermutigen, namentlich diejenigen, die die Herstellung eines Gleichgewichts auf dem Weltmarkt und im Kampf gegen die Währungsinstabilität bezwecken.

Das Wallstreet-Journal erklärt, daß eine deutsche Anleihe im gegenwärtigen Augenblick auch nicht zur Hebung eines einzigen Dollars in Amerika führen könnte. Senator Borah veröffentlicht eine Erklärung, in der er kategorisch feststellt, daß die Gruppe der sogenannten unabhängigen Senatoren, deren Standpunkt er vertritt, jeder Intervention der amerikanischen Regierung zum Zweck der Beendigung der Ordnung der Reparationsfrage sich widersetzen würde, wenn die Alliierten nicht gleichzeitig ihre Haltung gegen Deutschland wesentlich änderten. Senator Borah sagte, die Alliierten müßten zunächst Ordnung in ihre eigene Wirtschaft bringen, ehe man etwas unternehmen dürfe, um Europa zu helfen.

Der New Yorker Korrespondent des Wall Street Journal berichtet, daß Senator Borah die Lage in Washington bezüglich Europas richtig charakterisiert, als er sagte, daß die amerikanische Regierung erst am Beginn langer, heftiger Verhandlungen stehe. Die Telegramme aus Paris, Berlin und London zeigten, daß zu häufige Gespräche bezüglich der finanziellen Probleme geführt worden seien.

zahlungen stehe. Die Telegramme aus Paris, Berlin und London zeigten, daß zu häufige Gespräche bezüglich der finanziellen Probleme geführt worden seien.

Zahlung bei Lieferung des Umlagegetreides

Zur Verbesserung des Umlageverfahrens hatte die deutsche nationale Reichsregierung folgende Entschlüsse zur Ausbalsamierung des Ernährungsministeriums eingebracht:

- 1. Der Reichstag wolle beschließen: die Reichsregierung zu erlösen.
 - 2. daß die Zahlungen für Umlagegetreide sogleich bei der Lieferung erfolgen.
 - 3. daß durch ausreichende von Seiten des Reichs zu gewöhnliche Kredit-Düngeinstrumente und Genossenschaftsbanknoten in den Stand gesetzt werden, von dem Reich nach Vorauszahlungen für Umlagegetreide seitens der Landwirtschaft abzugeben.
 - 4. daß das Reichsministerium für den Bereich des Tarifwesens mehr als bisher die Lage der landwirtschaftlichen Betriebe berücksichtigen.
- Dieser Antrag wurde in der letzten Reichstagsitzung angenommen.

Für eilige Leser

Die angehenden Devisen brauchen gestern im freien Handel mehr Kaufkraft für Effekten. Nach der Produktmarkt war fest.

Der deutsche Botschafter in Washington hatte eine längere Unterredung mit Morgan.

Poincaré sprach sich Pressevertretern gegenüber gegen eine vorzeitige Klärung der Rheinfrage aus.

Begleit hat keine Preisänderungen mehr an den Alliierten. Die jetzigen Schulden kommen aus der Nachkriegszeit.

Sobald berichtet aus Kopenhagen: Die große Nationalversammlung hat heute den neuen Kassen eine monatliche Ausgabe von 90 000 Mk. bewilligt.

Der irische Senat hat die erste seit mehr als hundert Jahren dem irischen Parlament vorgelegte Gesetzesvorlage angenommen.

Zwischen Polen und Kommunisten ist es in Leningrad zu einem großen Streit gekommen, in dessen Verlauf eine 12 Personen getötet wurden.

Im Prozeß gegen die von Stabier herausgegebene Zeitschrift „Das Gemissen“ wegen Verleumdung der Regierung lautete das Urteil auf 5000 Mk. Geldstrafe.

Zwischen den Frankosen und den Deutschen ist ein vierwöchiges Moratorium aufhoben gekommen, währenddessen die Gerichte ihre ordnungsgemäße Tätigkeit fortsetzen werden. Ueber die Entscheidung der Dinge nach Wien dieser Zeit läßt sich nichts sagen. Es ist aber sicher, daß im Monat Januar weitere Verluste seitens des Reichs-archivministeriums unternehmen werden zum Zweck des Winkels genereller Vereinbarungen zwischen den beiden Parteien. Der Reichstag des Reichsiger Vertragverhandlungen hat zu diesen Vereinbarungen trotz schwerer Bedenken seine Zustimmung erklärt.

Im Reichsfinanzministerium fand gestern mittig eine Besprechung des Ministerialdirektors v. Schlieben mit Vertretern der Staatsbankier über die Besoldungsfrage statt.

Die Reichsbeamten wollen zum 1. Januar 1923 zur Verbilligung des Lebensmittelverzehrs die Preiskontrollen für Getreide und Strohstoffe ermäßigen und auch für bestimmte Warengruppen niedrigere Tariffußsätze einführen.

Das Reichsgericht hätte gestern eine Entscheidung grundsätzlicher Art, indem es das Recht auf die Forderung des sogenannten Wiederbeschaffungspreises verneinte. Das Urgebnis ändert sich jedoch durch eine Anerkennung des Wucherpreises gleichkommen.

Dollar amt. 7294,21 G.

Herr Michel Kleber de Balazac

Von Herbert C. Forster.

Der Elise-Rat vom 27. November ist auf Grund der mehr als hundert Aufnahmen, die er in den Frankfurter alliierten Ländern gefunden hat, von den Vertretern des Herrn Poincaré in seiner Bedeutung abgelehnt worden. Man läßt verbreiten, daß er nicht die Wahrheit über die Rheinfrage darstellt, sondern nur ein Mittel sei, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Rheinfrage zu lenken. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern es ist eine Forderung der Rheinländer, die die Welt auf die Rheinfrage aufmerksam machen soll.

Alle diese Maßnahmen sind für den Renner der Weltöffentlichkeit geeignet, die die Weltöffentlichkeit zu überzeugen, die wir deutschen Rheinländer für die Zukunft unserer Heimat sehen. Denn, selbst wenn wir nicht genug wären, den offiziellen Auslegungen des Elise-Rates Glauben zu schenken, so ließe doch immer noch die Politik der Männer zweiter oder dritter Klasse bestehen, die eine Lösung der Rheinfrage von Frankreich oder dem Reich in irgend einer Form betreiben. Wir sind bereit, die französische Regierung für die Billigkeit dieser Politik, für die durch sie hervorgerufene Vergrößerung der politischen Atmosphäre verantwortlich zu machen. Denn, was die Weltöffentlichkeit des Völkerrechts die Propaganda von dem Comité de la Rive Gauche du Rhin, das mit unpolitischer Offenheit sagt, die Selbstbestimmung des Deutschen Reiches anzuerkennen. Man unterläßt durch Verhinderung der strafrechtlichen Verfolgung eines Agenten vom Schloß des Herrn Smeets in ebenso nachlässiger Weise die Verhinderung des Reiches. Die französische Regierung kann nach allem nicht mehr behaupten, daß ihr Willkür auf das Rheinland unterworfen würden, die sie nicht habe. Genau, wie nach Wisnarski's Wort, die Regierung eines Landes eines Tages verantwortlich gemacht wird für die Feinde, die ihre Presse eingeworfen hat, kann man sie zur Verantwortung ziehen für die Feinde, die die Politik zweiter Klasse und ihre Agenten gerühmt haben. Denn das von unter dem Druck der öffentlichen Meinung diese heute mitunter abschwächt — ändert nichts an der erkennbaren Wahrheit, ihre Erfolge bedenkenlos für sich auszunutzen.

Michèle Millet hat letzten in „Paris Miti“ mit Recht darauf hingewiesen, daß die von dem Abgeordneten Darcis vorgebrachten Rheinlandpläne, da sie als Treibfeder der Regierungspolitik hingestellt würden, diese außerordentlich zu empören. Millet hätte mit noch größerem Recht auf die Aufgabe des Herrn Michel Kleber de Balazac hinweisen können. Es lohnt sich, die Tätigkeit dieses Mannes einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Sie ist typisch für die politische Methode Frankreichs am Rhein.

Serr de Kleber vor einige Zeit nach dem Sturz (unter Millerand) Direktor des Ernährungsministeriums für Elise-Vorhaben. Er hat sich in diesem hohen Verwalteramt zwar nicht besonders ausgezeichnet, aber immerhin Fühlung mit den herrschenden Regierungskreisen gewonnen, die noch heute besteht und die u. a. darin auftrat, daß er mehrfach an republikanischer Stelle verwendet wurde, a. B. bei der Napoleon-Jubiläum-Feier, die er in Elise-Vorhaben und Rheinland organisierte. Es ist auch in Elise-Vorhaben und Rheinland organisiert. Es ist auch in Elise-Vorhaben und Rheinland organisiert.

Man wird demnach zugeben, daß den Substitutionen dieses Mannes über die Rheinlandfrage ein mehr als allseitige Interesse zukommt.

Das ist besonders für seine letzte Veröffentlichung vom 30. November im „Eclair“ Nr. 12324. Schon die Tatsache, daß sie im „Eclair“ erfolgte, ist interessant genug, denn es ist das alte Blatt, das Herr Dr. Dörflinger bereits mehrfach auf Worte kommen ließ, das sich insbesondere dazu ergab, Dörflingers Angriffe gegen die „allzu nachgiebige“ Politik des Herrn Tirard zu veröffentlichen.

In diesem Blatte macht sich Herr de Kleber zum „treuen Dolmetscher“ der rheinischen Parteien und als solcher gibt er Forderungen wieder, die wir — jede Woche in der Rheinischen Republik — dem Blatte des Herrn Smeets lesen können. Herr de Kleber behauptet, daß die einseitigen Elemente des belgischen Gebietes schon mehrmals laut ihrem Willen Ausdruck gegeben haben, sich von Frankreich und Bayern zu befreien und das Selbstbestimmungsrecht geltend zu machen. Im übrigen ergibt er den Forderungen stets als von den Forderungen der Rheinländer. Wir bedauern sagen zu müssen, daß Herr de Kleber mit diesen Behauptungen nicht nur nicht die Wahrheit sagt — das ist eine außerordentlich Frankreich in der ganzen Welt notorische Tatsache — sondern, daß er die

müß die Unwahrscheinlichkeit sagt. Herr de Kieder hat wiederholt das Rheinland gerügt, er beklagt sich, wie die Redaktion des „Glar“ bemerkt, seit zwei Jahren beständig mit dem Studium der rheinischen Fragen“; er sei sich von den Herren Dorten und Smeets einbild geben lassen in die Stärkerenhältnisse ihrer sogenannten Parteien — die gar de Kieder dreist als die „rheinischen Parteien“ bezeichnet, — er muß also wissen, daß nicht die Rheinländer oder die rheinischen Parteien, sondern nur einige Personen, deren beste Eigenschaft ihre Redeunfähigkeit ist, die Forderungen stellen, deren „Dolmetscher“ Herr de Kieder zu sein vorgibt. Diese Forderungen, die nach Herr de Kieder sowohl die Smeets wie Dorten erheben, damit ihre Hand — sei es im Rahmen eines deutschen Bundesstaates, sei es als völlig unabhängiger Staat — eine stabile politische Verfassung erhalte“, lauten:

1. Aufhebung des Reichskommissariats in Koblenz.
2. Erziehung der dreizehntausend Beamten durch rheinische Beamte.
3. Eine rheinische Vertretung bei der Internationalen Rheinlandkommission.
4. Dauerndes Verbot (suppression) der alldeutschen preussischen Zeitungen im Rheinland, die nur von den Gegnern der Berliner Regierung leben.
5. Effektives Verbot des Semestralbesites im besetzten Gebiet, Aussetzung seiner Rechte und Ämter.
6. Aufhebung aller von Berlin dem Rheinländern auferlegten Beschränkungen des Handels und der Landwirtschaft.
7. Einführung einer rheinischen Währung.
8. Errichtung einer wirtschaftlichen Zollzone an der Rhengrenze des besetzten Gebietes mit Einschluss des Ruhrgebietes.

Wir haben diese Forderungen so eingehend wiedergegeben, um jedem die Möglichkeit zu geben, nachzuforschen, daß Herr de Kieder das wiederholt, was Herr Smeets jede Woche als „Forderung der Rheinländer“ ausstellt. Interessant ist, daß Herr de Kieder Herrn Dr. Dorten und Herrn Smeets gleich wert in ihren Forderungen.

Wir besaßen nun, daß Herr de Kieder nicht etwa der Dolmetscher, sondern der Vater dieser Forderungen ist. Jeder, der Herrn Smeets einmal in der Öffentlichkeit ist, es bei Veranlassung, ist es vor Gericht, — gesehen hat, wird annehmen, daß dieser Mann nicht fähig ist, einen politischen Gedanken auszudrücken oder zu fassen. Sit es ein Zufall, daß Herr Smeets diese Forderungen veröffentlicht, nachdem er mit Herrn de Kieder konfiziert hat? Sollen wir annehmen, daß Herr de Kieder sich von Herrn Smeets beraten läßt — über das, was französische, nicht rheinischen Interessen am Rhein entwirrt?

Wir besaßen weiter, daß die Rettung der imaginären Partei des Herrn Smeets und seines Klattes nicht vom Hirn eines Herrn Smeets ausgeht, sondern vom Herrn de Kieder und dem ihm nachstehenden Comité de la Rive Gauche du Rhin.

Wir besaßen, daß diese französischen Volkstäter von ihren Vätern am Rhein Forderungen aufstellen lassen, mit denen sie ihre eigene Politik in Paris unterstützen wollen. — Das heißt: „etane“ Politik ist wohl etwas abseits gefragt.

Wir haben einzelne Punkte im Rheinland, welche Stellung Herr de Kieder in Frankreich bezieht hat, welcher Beziehungen er sich erhebt. Trotzdem ist man sich in französischen politischen Kreisen darüber einig, daß er keine Rechte ist, daß er vielmehr durch seine Redefähigkeit sogar ein wenig gefährlich, daß er aber jedenfalls auf Grund seines Charakters und seiner Anmaßungsgierigkeit ein gut zu gebrauchendes Werkzeug ist. Der Separatist Wintermann wurde also Herr de Kieder, der aber wieder nur vorgeklaut ist.

Die Frage bleibt offen: Wie wessen Werkzeug? Wir wollen einmal so freudig sein und annehmen, daß die französische Regierung durch die redaktionelle Leitung des Separatistischen Hirns im Rheinland und Frankreich nicht bestraft würde. Dann wird sie aber immer noch auf das allerhöchste bestraft durch die Tatsache, daß Herr de Kieder

seine von ihm und nach ihm von den Sonderbündlern aufgestellten Forderungen als einen Aktionsplan zur Durchführung des „Glar“-Notzes vom 27. November bezeichnet und daß in der Tat zwischen diesem und den Forderungen des Herrn de Kieder eine auffällige Übereinstimmung besteht.

Wir fassen das Ergebnis unserer Untersuchung zusammen:

1. Die Taktik und die Forderungen der Sonderbündler stimmen überein und sind inspiriert von den Forderungen des und den Konjungen mit Herrn de Kieder de Balazac.
2. Herr de Kieder ist ehemaliger hoher Beamter, hat direkte Beziehungen zu allen leitenden Regierungsstellen, so zum Präsidenten Willerand, er ist vom Senatsauschuß für die Ausarbeitung Angelegenheiten als Referent für rheinische Fragen gehört worden.
3. Der Aktionsplan des Herrn de Kieder, wie er am 30. November im „Glar“ veröffentlicht worden ist, ist nicht nur identisch mit den Forderungen der Sonderbündler, er zeigt außerdem eine auffällige Übereinstimmung mit dem „Glar“-Notz vom 27. November, zu dessen Unterfertigung er ausdrücklich bestimmt ist.
4. Der französische Impulsor der Sonderbündlers Smeets publiziert seine Artikel in demselben Blatt, das sich zum Sprachrohr des Dr. Dorten in Frankreich berigt.

Es wäre für die Entkommung der politischen Lage am Rhein sehr wichtig, wenn die französische Regierung auf Grund des vorliegenden Materials einmal unvoreingenommen die Haltung gegenüber den Separatisten in Paris und ihren Agenten am Rhein hätte zu prüfen. Namentlich ist aber auch, daß die deutsche Regierung über diesen Punkt endlich Klarheit herbeiführt.

Nachdem der Wille der Rheinländer, heißt zu bleiben, in zahllosen Kundgebungen ungenügend zum Ausdruck gekommen ist, darf die durch die Situation hervor gelebende Bevölkerung wohl verlangen, daß Klarheit geschaffen wird über ihre Zukunft, die sie aus triftigen Gründen durch die Salzung Frankreichs aus schwerer bedroht sieht.

Ein Prozeß gegen das „Gewissen“

Wegen Bekämpfung der Regierung und der Regierungsmitglieder hatte sich gestern der Redakteur Fritz Schulz vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin zu verantworten. In der von Eduard Stadler herausgegebenen und vom Angeklagten vermittelten geschilderten Vorrede des Buches „Gewissen“ wurden aber als beleidigend mehrere Stellen angeführt und Anklage erhoben. Der Sachverhalt ist, daß am 17. Juli 1922 unter der Redaktion des „Gewissen“ zunächst auf sechs Monate verboten, dieses Verbot jedoch auf einjährige Verweigerung vom Staatsgerichtshof auf zwei Monate herabgesetzt wurde. Der Sachverhalt ist, daß am 17. Juli 1922 unter der Redaktion des „Gewissen“ zunächst auf sechs Monate verboten, dieses Verbot jedoch auf einjährige Verweigerung vom Staatsgerichtshof auf zwei Monate herabgesetzt wurde. Der Sachverhalt ist, daß am 17. Juli 1922 unter der Redaktion des „Gewissen“ zunächst auf sechs Monate verboten, dieses Verbot jedoch auf einjährige Verweigerung vom Staatsgerichtshof auf zwei Monate herabgesetzt wurde.

Der Sachverhalt ist, daß am 17. Juli 1922 unter der Redaktion des „Gewissen“ zunächst auf sechs Monate verboten, dieses Verbot jedoch auf einjährige Verweigerung vom Staatsgerichtshof auf zwei Monate herabgesetzt wurde. Der Sachverhalt ist, daß am 17. Juli 1922 unter der Redaktion des „Gewissen“ zunächst auf sechs Monate verboten, dieses Verbot jedoch auf einjährige Verweigerung vom Staatsgerichtshof auf zwei Monate herabgesetzt wurde.

Verhandlungen in Warschau

Nach einer Meldung der „Antoniowy Głos“ erklären die jüdischen Abgeordneten, an der Ratifizierung der Grundgesetz nicht teilnehmen zu können, wenn von der polnischen Reichsregierung die Grundgesetz aufgestellt werde, das der Reichsregierung die polnische Reichsregierung gemäß werden müsse. Im Ratifizierungsgesetz wurden 30 Beschlüsse in 10 Gruppen von 100 Mitgliedern angenommen, darunter die Abjuration des Generals Goller. Die Generale Latini und Regemont erschienen ihren Absicht. Ebenso wurde ein Wechsel an leitenden Stellen des öffentlichen Sicherheitsdienstes vorgenommen. In Warschau kam es zu Demonstrationen, wobei das Militär von der Besatzung Gebrauch machte.

Der Innenminister hat den Regierungskommissar für den Stadt Warschau, Borscht, beurlaubt und Franzisz Augus mit der Leitung des Kommissariats betraut. Ferner wurden der Departementdirektor für öffentliche Sicherheit im Innenministerium, Urban Owicz, Abteilungschef Franzisz und der Chef der Presseabteilung Manowski ihres Postens entoben.

Aus aller Welt

Eingekerkertes Verfahren

In einer Auseinandersetzung über die gegen den „Deutschpöbelischen“ Schuß- und Stäubungsrassen Verbot hatte dessen Hauptorganisator in den „Deutschpöbelischen“ Wäldern geschrieben: „Diese Verbote werden künftigen Geschlechtern geradezu als ein Dokument der Schande und als ein Zeichen des kulturellen Niederganges der Selbsterniedrigung erscheinen.“ Wegen dieser Auslassung, der eine Verächtlichmachung des Regimes und eine Verabwöhnung der gegenwärtigen Staatsform gebührt wurde, wurde gegen den Verfasser Alfred Roth, Hamburg, sowie gegen Schriftleitung und Verlag der „Wälder“ wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik erhoben. Die Beschuldigten mochten geltend, sie hätten mit keinem Wort die Republik oder die gegenwärtige Staatsform angegriffen, vielmehr sei die Auslassung nur so zu verstehen, daß das „Nationalitätengesetz“ vom 12. Juli 1922 von künftigen Geschlechtern ebenfalls abfällig beurteilt würde, wie heute das „Sozialistengesetz“ und die „Kriegsverbrechen-Gesetze“ abgeurteilt werden beurteilt würden. Sie hätten überdies die Überzeugung, daß die Verfolgung der deutschpöbelischen Kreise tatsächlich ein Kennzeichen des Niederganges nationalen Empfindens und väterlicher Würde bedeute. Der Oberstaatsanwalt hat nunmehr das Vergehen gegen die Beschuldigten eingestrichelt. Das war wohl das Beste, was geschehen konnte. Der Vorgang beweist, welche furchtbare Wälder die Handhabung des Schutzesgesetzes treibt.

Einmaliger Unfall auf der Untergrundbahn. Die Ueberfüllung der Wagen bei der Hoch- und Untergrundbahn und die Reduzierung des Publikums, noch im letzten Abfahrtsmoment die Wälder zu ergründen, hat auf der Strecke zwischen den Stationen Wollendörpels und Wittenbergplatz zu einem tödlichen Unfall geführt. Als ein Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, brach ein Mann nach aufspringen. Der Sprung ging aber fehl. Der Fahrgast geriet zwischen den Schienen und wurde durch die Schienen auf den Kopf getroffen. Nach einem bei dem Toten gefundenen Notizzettel mit türkischen Schriftzeichen scheint er ein Türke zu sein.

Das unglückliche Drama. Wie aus Wittenberg berichtet wird, hat dort eine der Kunstpflege gewidmete Gesellschaft ein Stück zur Aufführung gebracht, das sich von allen anderen Bühnenwerken unserer und fremder Zeit dadurch unterscheidet, daß die in dem Drama beschriebenen Verbrechen die Bühne überleben nicht betreten. Dieses eigenartige dramatische Werk spielt sich folgenmaßen ab: Wenn der Vorhang aufgezogen ist, sieht das Publikum ein Schlafzimmer und eine offene Tür; die handelnden Personen, die in dem Stück erwartet werden, aber niemals zum Vorschein kommen, sind zwei Männer und zwei Frauen. Das Publikum hört nur ihre Stimmen, denn die Szenen spielen teilweise im Treppenhause, das zur Wohnung führt, oder im Vorraum des Schlafzimmers. Da dieses unglückliche Drama einen großen Erfolg erzielt hat, unterliegt es keinem Zweifel, daß es, nachdem es unternehmungsgeistige Theater sich diesem, neuartigen, hinsichtlich der Formgebung entschieden sehr billigen Genres mit Eifer zugewandt werden. Vielleicht könnte man manchem Dramatiker empfehlen, das System noch weiter zu entwickeln und seine Stücke nicht nur von unglücklichen, sondern auch unglücklichen Schauspieler aufführen zu lassen.

Der eiserne Wagen

Norwegischer Detektivroman von Sven Ekelund.

Als jetzt hatten wir mit dem Wetter recht viel Bedenken. Am Tage stimmte es, am Abend war es kühl und bewölkt. Aber an einmal über Nacht war der Sommer da, mit schöner Hitze und glühendem Sonnenbrand, und darum kärgelten wir so voller Freude im süßen Nichtstun an diesem Vormittag, als wir so plötzlich von den drei Menschen getötet wurde, die auf dem Wege herantreiben.

Der kleine Ort, wo wir uns befanden, war sonst stark von Sommergästen besucht, nämlich im Juli und August. Ein Spaziergänger von wenigen Minuten führte durch einen jungen Tannenwald direkt an das Meer. In dunklen Nächten klangen das Pfeifen vom Bootsturm weit hinaus über den Himmel wie ein wunderbares Nordlicht. Die Gegend war sehr schön, es war eine große, ziemlich ungewohnte Insel. Besondere Rand fand sich nur in geringem Umfange und auch nur in alternativer Nähe des Hotels. In weiterer Entfernung von ihm erstreckte sich eine große Ebene meilenweit über das Land; sie war überflutet mit Steinhaufen. Sie und da glitzerte ein kleiner Tümpel oder rieselte ein Bachlein einher, mitten in der Tiefe lauen moorröde Erden, bestanden mit Büschen und niedrigen Gebüsch. In diesem Gebüsch lag der Gehölz Gjaernes wie in einem Zerkow von fruchtbareren grünen Meckern und Längeln. Gjaernes.

Am Tage konnte man den Hof von Gjaernes durch das Hotel aus erkennen und am Abend blühten die Häuser aus seinen Fenstern hervor. Als ich nach dem Hof kam, hatte ich ausdrücklich darum gebittet, das Gjaerneszimmer zu bekommen; so konnte ich die prächtige Aussicht über die weite See und das Meer genießen. Die Menschen auf dem Hofe konnte ich nur früher her, es war ein Gefühlsverwandter, das hier wohnte, Carsten und Silde Gjaernes.

Über die See führte ein alter Weg in vielen Krümmungen und Windungen. Er verlief an den Steinhaufen, längs der Tümpel, über Wälder, durch Gebüsch und Getreide. Er bildete einen beliebigen Spaziergang; in anderen er halfen Stunden konnte man vom Hofe nach dem Gehölz Gjaernes. So konnte man die hübsche junge Silde begrüßen

oder mit Carsten Gjaernes ein wenig plaudern — in beiden Fällen lohnte sich der Weg.

Am Abend vor dem Ereignis, von dem ich nun berichten will, war ich über die See spaziert.

Ich brach vom Hofe etwas nach halb zehn — nach Abendung des Abendessens — auf. Ich war ganz allein und ging demnach nach der Westseite des Hofes und nach dem Hofe nach zehn Uhr erreichte ich den Hof und dachte, wie nett es wohl wäre, wenn ich hier etwas plaudern oder gar ein Kartenbildchen machen, vielleicht auch eine Partie Schach mit Carsten Gjaernes spielen könnte. Gerade um diese Zeit pflegte er sich in sein Arbeitszimmer zu begeben und hier bis Witternachts die Zeit zu verbringen. Als selbstverständlich sah ich es an, daß ich gern eintreten sollte, denn Carsten Gjaernes war ein geselliger Mensch und gut mit mir bekannt.

Während ich so — wie ich gesehen muß — auch noch einen Nebenbesuch: Falls Silde noch nicht zur Ruhe gegangen war, so mochte ich vielleicht eine Gelegenheitsfrucht, ein paar Worte mit ihr wechseln. Sie war wie gewohnt, ein sehr schönes Mädchen; hier aber, in dieser tristen Abendung, fehlte mir Damengetuschel; die drei nervenstarken Gjaernesbrüder im Hofe waren auf die Dauer nicht zu ertragen mit ihrem Geklatsch, das sich nur darum drehte, ob sie stärker geworden wären, ob die Sonne sie gebräunt hätte oder ob ich nicht mit ihnen gehen wollte, um Wasserfällen zu plündern.

Ich schritt durch den Gartensaum und kam auf den Hofplatz. In der Hundehütte lag der schwarze Hektor und knurrte; als ich mich um ihn nicht weiter zu kümmern konnte, so sah ich langsam und fern, die Hektor hinter sich her schliefend, auf mich los. Dabei keulte und knurrte er unruhig, was mich sehr verwunderte, da ich Hektor bis dahin nur als friedfertigen Hund kennen gelernt hatte. Als ich durch das Hauptportal eintreten wollte, kam mir der Hofverwalter entgegen und hielt mich an.

„Entschuldigen Sie“, sagte er, „aber Sie dürfen den Herrn jetzt nicht stören.“

Ich blieb stehen und starrte den Mann an. „Was fehlt Ihnen“, fragte ich, „find Sie Franz?“ Der Mann war bleich, wie ich trotz des Dunkellichtes sehen konnte. Er stand vor mir in dem Gange und hielt sich an

dem Türpfosten. Das konnte heißen, daß der Mensch zu spät war, um sich aufrecht zu halten, oder es konnte auch bedeuten, daß er mich um seinen Preis vorüberlassen und durch den Vererber der Tür davor wollte, ich dürfte sie nicht passieren.

„Ich bin nicht Franz“, sagte er.

„So ist vielleicht Ihr Herr Franz?“

„Nein.“

„Hilf jemand bei ihm trinken?“

„Nein, es ist gar niemand da, er ist allein mit seiner Schwester.“

Ich begriff nicht, warum ich abgewiesen wurde und fuhr daher fort zu fragen.

„Gabe ich ihn vielleicht gekannt?“ murmelte ich.

„Ganz und gar nicht“, antwortete der Verwalter. „Aber Herr Gjaernes kann Sie heut' Abend nicht empfangen.“

Ich sah mir den Mann nochmals genauer an und war nun völlig davon überzeugt, daß er ungewöhnlich klug war. Auch erinnere ich mich, daß ich in diesem Augenblicke dachte: Warum frage er mich nicht, ob er seinen Herrn von mir grüßen soll oder ob ich sonst etwas zu bestellen hätte. Dann fragte ich wiederum:

„Wie kommt es, daß Sie mich gerade hier draußen treffen?“

„Das Fräulein sah Sie kommen.“

„Fräulein Silde?“

„Ja. Sie hat mich. Sie nicht hereinzulassen. Ich habe also hier auf Ihren Befehl.“

Da wandte ich mich kehrt um und ging davon. Ich sagte zu dem Mann nicht einmal guten Abend, nicht ihm nicht einmal zu, sondern schritt über den Hofplatz. Der Hund knurrte noch ärger als zuvor. Ein Geistesgenosse, den ich kannte, da ich ihn oft genug gegangen war, führte durch den Garten. Ich küßte ihn ein; und nun trat ich etwas Ungehöriges, und was beweist, daß ich armdeutlich, es sei irgend etwas Befremdes im Gange. Ich blieb im Punkte unter den Wänden des Gartens stehen und beobachtete das Haus, während ich anspannt horchte (Fortsetzung folgt).

De... Eine gep... Ber... werden... we... antwort... der wird... dieses... durch i... gliche... hinget... gen die... zu wagen... Einflüsse... Blume für... je gemäß... gabe und... weiden e... wo es l... Kroben i... richter D... sind bis... zu sein... die Strei... Gedruck... die sich... Ausfüh... 18, B... Der gel... bereit ist... Geinweg... Stiftung... wird dem... nachzufr... meilen i... dala b... abnunge... überprüf... mittelen... teilverze... der Geme... mancher... Sur... regierung... schließl... Gehe... Eine Zu... an ist be... den die... ge... zutreffend... einen Z... abgublen... wie vor... Eingangs... begehrt... Frauenbe... bei etwa... würde ich... einer be... müßten... begehrt... Gummern... müssen... käufren... größter... die die... Zeitung... der Jnr... müßten... Ge... die... begehrt... meinbe... unfer... müßen... mögen... Dlafom... wir un... diesen G... Advents... bing ge... an das... Hofisches... Aftete... geistlich... folgenden... Gründe... der Geme... linnoch... Warten... abfüge... müßen... kommen... den Be... machen... Lage o... das n... lobenbr... geinweg... Stiftung... sie gra... an alle... tag... (Mann)

